

Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar Schipanski
Präsidentin des Thüringer Landtags
Begrüßung zum Thüringer Bildungskongress 2005
Bildung für nachhaltige Entwicklung – Nachhaltigkeit lernen und lehren
am 18. November 2005 im Thüringer Landtag

Sehr geehrter Herr Minister Prof. Goebel,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Thüringer Landtag,
Herr Prof. de Haan [Vors. Dt. Nationalkomitees UN-Dekade „Bildung für nachhaltige
Entwicklung“],
meine Damen und Herren Podiumsteilnehmer,
verehrte Gäste,

am Montag haben wir mit der Tagung des Nationalkomitees und des Runden Tisches
„Bildung für nachhaltige Entwicklung“ die „Woche der Nachhaltigkeit“ hier im
Thüringer Landtag eröffnet.

Heute biegen wir mit dem „Thüringer Bildungskongress 2005, Bildung für nachhaltige
Entwicklung“ gewissermaßen in die Zielgerade dieser interessanten Woche ein.

Zu diesem Kongress heiße ich Sie alle recht herzlich im Thüringer Landtag
willkommen.

Wie ich gehört habe, war der Kongress mehrfach überbucht. Ein schöneres
Kompliment kann man einem Veranstalter nicht machen. Ich freue mich auch
persönlich außerordentlich über das rege Interesse.

Besonders herzlich begrüße ich die Schülerinnen und Schüler hier im Saal, die den
Kongress sicher mit ihren Denkanstößen und Ideen bereichern werden. Ich finde es
gut, dass sie sich schon so früh für zukunftsweisende Themen wie die
Nachhaltigkeitspolitik interessieren und Initiative für deren Etablierung zeigen.

Meine Damen und Herren,

die Vereinten Nationen haben die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade Bildung für
nachhaltige Entwicklung erklärt. Das Ziel dieses Programm ist es, durch
Bildungsmaßnahmen zur Umsetzung der Agenda 21 beizutragen.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit stammt – wie viele von Ihnen sicher wissen –
ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Es besagt: nicht mehr Bäume zu fällen als
nachwachsen.

Für einen Förster ist nachhaltiges Handeln eine Selbstverständlichkeit; auch für
einen Bauern, denn der handelt im Bewusstsein, dass sein Erbe von einer
Generation zur nächsten innerhalb der eigenen Familie weitergeben wird.

Was aber bedeutet Nachhaltigkeit, wenn es nicht um konkrete Gegenstände aus der
Natur geht, sondern um etwas Abstraktes, nämlich um die Rechte kommender
Generationen?

Dann lehrt uns das Prinzip der Nachhaltigkeit, die Bedürfnisse der Gegenwart so zu erfüllen, ohne die Entwicklungschancen künftiger Generationen zu gefährden. Nachhaltigkeit will also ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit miteinander in Einklang bringen: dauerhaft und weltweit.

Was die Nachhaltigkeit so anziehend und kraftvoll macht, ist die Vision, auf der sie beruht. Es ist die Vision einer im Frieden lebenden Welt, in der die Lebenschancen aller gerecht verteilt sind und in der das Glück der einen nicht auf dem Unglück der anderen aufgebaut ist – weder zwischen Nord und Süd, noch zwischen den Generationen.

Wie aber kommen wir dieser Vision ein Stück näher; denn realistischer Weise müssen wir anerkennen: Sie ganz zu erreichen ist wohl eine Utopie.

Was müssen die Staaten tun, um die Eckpunkte der Nachhaltigkeit, also die Ökologie, Ökonomie und soziale Gerechtigkeit, zu einem gleichseitigen Dreieck zu verbinden?

Und noch wichtiger: Wie verhindern wir, dass die Partikularinteressen einzelner Gruppen, ja auch einzelner Staaten die Nachhaltigkeit in einem Bermuda-Dreieck untergehen lassen?

Die UNO hat darauf eine wichtige Antwort gegeben: Nachhaltigkeit als ethisches Fundament jeglichen Handelns kann man lehren und erlernen; Verantwortung und Solidarität können als die grundlegenden Prinzipien menschlichen Zusammenlebens durch Bildung und Erziehung vermittelt und erworben werden.

Bildung ist einer der Schlüsselbegriffe, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Denn Bildung bereitet den Boden für unsere persönliche Entwicklung. Sie gibt uns die Fähigkeit, unsere Grenzen zu erkennen und sie zu überwinden: die Grenzen vorgefasster Meinungen, die Barrieren verschiedener Sprachen und Kulturen, die Distanz zwischen Generationen und Epochen.

Der Weg zur Nachhaltigkeit führt über die Bildung. Daran besteht kein Zweifel.

Bildung muss an vielen Punkten ansetzen: in der Familie, in der Schule und an den Hochschulen, in den Medien. Jeder dieser Akteure und Institutionen trägt große Verantwortung, denn sie sind wichtige Vermittler unserer Wertvorstellungen.

In der schulischen Bildung kann es keinesfalls darum gehen, ein neues Fach „Nachhaltigkeit“ einzuführen. Vielmehr sollen in den normalen Unterrichtsfächern die Inhalte und Prinzipien der Nachhaltigkeit gelehrt werden – vom sorgsamem Umgang mit der Natur, dem respektvollen Miteinander unterschiedlicher Kulturen bis zum solidarischen Eintreten der Stärkeren für die Schwächeren.

Ganz wichtig ist auch: Jeder Einzelne muss die Folgen seines Handelns abschätzen lernen, nicht nur jene, die später als Entscheidungsträger in die Politik, Wissenschaft oder Wirtschaft gehen wollen.

Zum Beispiel treffen wir als Konsumenten tagtäglich Entscheidungen, die keineswegs nur privat sind, sondern angesichts der ökologischen, sozialen und ökonomischen Folgen enorme Auswirkungen für die Gestaltung unserer Zukunft haben.

Deswegen gehört die Verbraucherbildung an unseren Schulen. Sie soll Kinder und Jugendliche ermächtigen, ihre Lebens- und Konsumgewohnheiten auf Umwelt- und Sozialverträglichkeit zu hinterfragen.

Macht uns die neue Jeans, das neue Paar Turnschuhe wirklich glücklich? Haben wir bei deren Kauf im Hinterkopf, dass preiswerte Waren oft nur deshalb so günstig sind, weil sie von Kindern ohne Bildungschancen in den Ländern der Dritten Welt hergestellt wurden?

An dieser Stelle kann Bildung sehr viel erreichen, wenn sie anwendbares und alltagsrelevantes Wissen vermittelt.

Im Bereich der Wissenschaft, den ich hier nur kurz streifen möchte, werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Nachhaltigkeit durch technische Innovationen möglich wird.

An den Hochschulen und Forschungseinrichtungen arbeiten Wissenschaftler an der Generierung neuen Wissens und dessen Umsetzung in neuen Technologien, die die Ressourcen der Welt schonen.

Moderne Produktionstechnologien und Produkte in der Energieerzeugung, in der Wasserwirtschaft, im Verkehr und in der Landwirtschaft können den Umweltverbrauch vermindern, den Stoffkreislauf entlasten.

Wir brauchen mehr technische Innovation und nicht weniger, damit wir mit weniger Energie und mit weniger Rohstoffen erfolgreich wirtschaften und besser leben können.

Meine Damen und Herren,

ein altes afrikanisches Sprichwort sagt:

„Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Gesicht der Erde verändern.“

Das ist auch das Prinzip, auf das wir unsere Hoffnung bei der UN-Bildungsdekade setzen. Nachhaltigkeit verwirklicht sich nämlich nicht durch Gesetze, sondern nur durch das Denken und Handeln der Menschen.

Dass wir dafür ein Umdenken brauchen, eine Bereitschaft, alte Schablonen hinter sich zu lassen und eigenes Denken und Handeln in Frage zu stellen – diese Erkenntnis will die UN-Dekade bekräftigen. Dafür ist Bildung unverzichtbar.

Der Thüringer Bildungskongress möchte einen Beitrag zur weiteren Verbreitung des Gedankens der nachhaltigen Entwicklung durch Bildung leisten. Er bietet Anlass zu Analyse und Diskussion der bislang erreichten Erfolge und noch bestehenden Defizite auf dem Weg zu einer profunden Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Der Thüringer Bildungskongress kann sich der Unterstützung durch den Landtag gewiss sein. Schon seit einiger Zeit diskutieren die Abgeordneten dieses hohen Hauses darüber, welchen Beitrag dieses Land zur Nachhaltigkeit leisten kann.

Als erstes Landesparlament Deutschlands hat sich der Thüringer Landtag dabei dem Thema der Bildung für nachhaltige Entwicklung angenommen und einen fraktionsübergreifenden Antrag verabschiedet.

In dem Antrag fordern die Abgeordneten die Entwicklung eines Thüringer Aktionsplans, der auf allen Ebenen unseres Bildungssystems umgesetzt werden soll. Mit diesem Antrag haben die Thüringer Abgeordneten ein wichtiges Steinchen im großen internationalen Mosaik der Nachhaltigkeitsbewegung gesetzt. Darauf können wir stolz sein.

Mittlerweile liegt dieser Aktionsplan vor. Er wurde Ministerpräsident Dieter Althaus gestern hier im Haus übergeben.

Lassen Sie mich zum Schluss allen Organisatoren des Thüringer Bildungskongresses 2005 herzlich danken.

Mein Dank gilt dem Thüringer Kultusministerium und dem Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrerplanentwicklung und Medien, die den Thüringer Bildungskongress ermöglicht haben.

Für die Organisation und Durchführung danke ich dem World University Service in Zusammenarbeit mit dem Eine Welt Netzwerk Thüringen und dem Arbeitskreis Umweltbildung Thüringen.

Ich wünsche dem Kongress gutes Gelingen und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine intensive Zusammenarbeit und viele neue Erkenntnisse!